

Impulstage 2009

28.-31.01. 2009 (Tim Geddert)

Hauptthema: Grundsteine eines biblischen Gemeindeverständnisses

Samstagsmorgen: Predigt: Nehmt zu in dem Werk des Herrn

*57 Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!
58 Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. (1 Korinterbrief 15,57.58)*

Wir werden manchmal müde in unserem Dienst für den Herrn, manchmal sind wir von uns selbst oder von anderen enttäuscht, manchmal sind wir erschüttert, wenn alles schief zu gehen scheint. Und Gott sagt zu uns: „Nehmt immer zu in dem Werk des Herrn.“ Woher sollen wir die Kraft, die Motivation, die Überzeugung nehmen, dass es nicht vergeblich ist?

Ich möchte dazu nur zwei Überlegungen vorschlagen und zu jeder Überlegung kurz eine Bibelstelle betrachten.

Punkt 1: Wenn wir aus Liebe zu Gott einfach das tun, was wir können, was uns liegt, was uns wichtig erscheint, auch wenn es etwas ganz anderes ist als das, was andere tun, und wenn wir es stehen lassen können, dass andere ihre Entscheidungen anders treffen als wir, dann wächst unsere Motivation, Gott von Herzen zu dienen, wieder neu.

Ich werde das gleich wiederholen.

Punkt 2 ist dieser: Wer einfach dem Herrn so dient, wie er oder sie es kann, darf mit Gelassenheit die Auswirkungen des Dienstes einfach Gott überlassen. Gott kann viel mehr aus unserem Dienst machen, als wir es können. Also, in Treue dienen . . . und die ganze Sache Gott überlassen.

Diese beiden Punkte und zu beiden ein Text.

Der erste Punkt . . . :

Punkt 1: Wenn wir aus Liebe zu Gott einfach das tun, was wir können, was uns liegt, was uns wichtig erscheint, auch wenn es etwas ganz anderes ist als das, was andere tun, und wenn wir es stehen lassen können, dass andere ihre Entscheidungen anders treffen als wir, dann wächst unsere Motivation, Gott von Herzen zu dienen, wieder neu.

Marta, Marta!

(Wie soll ich Jesus empfangen? Lukas 10,38-42)

Marta und Maria

38 Es geschah aber, als sie ihres Weges zogen, dass er in ein Dorf kam; und eine Frau mit Namen Marta nahm ihn auf. 39 Und diese hatte eine Schwester, genannt Maria, die sich auch zu den Füßen Jesu niedersetzte und seinem Wort zuhörte. 40 Marta aber war sehr beschäftigt mit vielem Dienen; sie trat aber hinzu und sprach: Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester mich allein gelassen hat zu dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfe! 41 Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; 42 eins aber ist

nötig. Maria aber hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden wird.

Jesus genoss sehr die Gastfreundschaft von Maria und Martha . . . oder war es vielleicht nur die von Martha? Es gibt nämlich keinen Hinweis darauf, ob Maria auch einmal in der Küche war!

Wir wissen aber, dass es eines Tages Marta war, die ganz davon in Anspruch genommen war, für Jesus zu sorgen. Sie war fast wütend. Nicht deswegen, weil sich dreizehn Männer zum Abendessen angemeldet hatten, sondern deswegen, weil ihre Schwester ihr nicht beim Kochen half. Aber statt Maria direkt anzusprechen, spricht Marta mit Jesus. Vielleicht würde er seinen Einfluss geltend machen, um die Situation in Ordnung zu bringen. Maria scheint an jedem seiner Worte zu hängen. Vielleicht könnte Jesus darauf hinweisen, dass Maria eigentlich in der Küche helfen sollte.

Aber die Situation entwickelt sich anders, als Marta sich das vorgestellt hatte. Jesus verteidigt Maria dafür, dass sie zu seinen Füßen sitzt. Und Jesus schilt Maria dafür, dass sie sich darüber so sehr aufregt. Und Lukas erzählt diese Geschichte, damit die Leser verstehen können, welche Prioritäten Jesus setzt. Was sollen wir nun von dieser Geschichte lernen?

Marta, Marta!

Manche Ausleger sind sich sicher, dass es hier darum geht, dass Marta sich *zu schnell aufregte*. (Beruhige dich, Marta! Du könntest von deiner ruhigen und sanften Schwester etwas lernen.)

Andere meinen, das Problem der Marta sei ihr *Überbeschäftigtsein*. (Weißt du nicht, Marta, dass ein reflektierendes Leben Gott besser gefällt als so viel Trubel?)

Manche denken, es ginge hier vor allem um die *Prioritäten* Martas. (Körperliche Bedürfnisse müssen natürlich wahrgenommen werden, aber die geistlichen Bedürfnisse sind so viel wichtiger).

Wieder andere meinen, das Problem Martas sei ihr *Hochmut* gewesen. (Marta, Marta, das große Festessen wird deinem Stolz gut tun, aber Marias demütiges Verhalten schmeckt Jesus viel besser.)

Manche behaupten, es ginge hier vor allem um geschlechtsspezifische *Rollenerwartungen*. (Nur weil du Marta, deine Rolle in der Küche erfüllen willst, heißt das noch lange nicht, dass deine Schwester keine theologische Ausbildung bekommen darf.)

Ich erinnere mich daran, wie ich mal einen Bibelseminartag hielt. Wir betrachteten verschiedene Stellen aus dem Lukasevangelium. Es war kurz vor Mittag und alle Teilnehmer und natürlich auch der Referent waren sich sehr bewusst, dass es bald ein feines Mittagessen geben würde. Aus der naheliegenden Küche drangen schon wohlriechende Düfte zu uns, die wir gerade den Morgen abschließen wollten und diesen Text über Marta und Maria betrachteten, herüber.

Mir schien es plötzlich unmöglich, den Text so auszulegen, als wolle Jesus die in der Küche Arbeitenden zu Gunsten derjenigen kritisieren, die hier im Saal die Bibel betrachteten. Und dann fiel für mich der Groschen.

Martas Problem war, dass sie davon ausging, Maria hätte genau die gleichen Entscheidungen treffen sollen, wie sie selbst. Maria hatte eine theologische Ausbildung bevorzugt (das bedeutete es damals, einem Lehrer zu Füßen zu sitzen). Marta hatte es bevorzugt, in der Küche zu arbeiten. Beides waren gute Entscheidungen. Beides sind auch heute noch gute Entscheidungen.

Die Herausforderung des Textes an uns ist, dass wir es lernen, richtig zu erkennen, welche Entscheidung in einer Situation dran ist . . . zu einem bestimmten Zeitpunkt, an einem bestimmten Ort, von einer bestimmten Person mit ihren ganz eigenen, persönlichen Bedürfnissen, Gaben, Berufung und Gelegenheiten. Und die Herausforderung des Textes an uns ist es auch, dass wir es lernen, die Entscheidungen der anderen stehen zu lassen.

Falls es Maria gewesen wäre, die vorschnell die Entscheidungen ihrer Schwester kritisierte, dann hätte Jesus wohl auch anders reagiert (das vermute ich zumindest). Was, wenn Maria gesagt hätte: „Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester in der Küche arbeitet? Sag ihr doch, sie soll sich auch hier zu deinen Füßen setzen!“ Dann vermute ich, dass Jesus den großzügigen Küchendienst Martas verteidigt hätte und Maria dafür geschimpft hätte, dass sie nicht sehen konnte, wie gut ihre Schwester sich entschieden hatte.

Gerade als es 12 Uhr schlug, teilte ich dem Bibelkreis meine Gedanken mit.

Wir gingen alle froh in den Gemeinschaftsraum, wo die gedeckten Tische mit dem vorbereiteten Essen bereit standen. Ich hörte, wie mehrere Teilnehmer den Köchinnen und den Köchen dankten, dass sie eine ebenso gute Wahl getroffen hatten, wie die Teilnehmer des Seminars und dass sie dem Herrn dadurch treu gedient hatten. Und ich hörte auch, wie manche derjenigen, die gekocht hatten, erwiderten: „Gern geschehen. Aber nächstes Mal könntet ihr vielleicht in der Küche helfen, damit wir auch bei den Bibelarbeiten dabei sein können.“ Ich denke, wir hatten alle etwas von der Geschichte Marias und Martas gelernt.

Eine Geschichte über „Gott Lieben“

Eines Tages in einem Gespräch mit einem Gesetzeslehrer fragte Jesus: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Der Mann erwiderte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“ (Lukas 10,27). Damit der Mann lernen konnte, was es heißt „den Nächsten zu lieben“ erzählte Jesus das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Aber welche Geschichte kann uns helfen, zu verstehen, was es heißt „Gott zu lieben“?

Ich vermute Lukas würde antworten, „Die Geschichte von Marta und Maria, natürlich. Deswegen habe ich sie auch gleich danach berichtet.“

Maria hatte Gott geliebt. Marta auch. An dem Tag hätte Maria vielleicht sagen können, „Herr, ich liebe dich gerade mit meinem ganzen Herzen, wenn ich dir hier zu Füßen sitze.“ Oder „Herr, ich liebe dich gerade mit meiner ganzen Seele, mit all meinen Gedanken, wenn ich von dir lerne.“ Und falls Marta es fertig gebracht hätte, die Mahlzeit freundlich vorzubereiten, ohne die Wahl ihrer Schwester in Frage zu stellen, dann hätte sie gleich mitreden können: „Herr, auch ich liebe dich mit all meiner Kraft.“ Vielleicht hätte sie auch sagen können, „Mit Leib und Seele koche ich dir diese Mahlzeit.“

Wenn wir gnädig die Entscheidungen anderer bejahen können, wenn wir es begrüßen, dass nicht alle immer das Gleiche entscheiden, wenn wir lernen zu ehren, wie unterschiedliche Menschen auch unterschiedlich Gott lieben und Gott dienen, dann werden wir auch besser lernen, die größten Gebote zu erfüllen, Gott und den Menschen zu lieben . . . sowohl in der Küche als auch zu Füßen unseres Herrn.

Also Punkt 1: Wenn wir aus Liebe zu Gott einfach das tun, was wir können, was uns liegt, was uns wichtig erscheint, auch wenn es etwas ganz anderes ist als das, was andere tun, und wenn wir es

stehen lassen können, dass andere ihre Entscheidungen anders treffen als wir, dann wächst unsere Motivation, Gott von Herzen zu dienen, wieder neu.

Der zweite Punkt:

Punkt 2 ist dieser: Wer einfach dem Herrn so dient, wie er oder sie es kann, darf mit Gelassenheit die Auswirkungen des Dienstes einfach Gott überlassen. Gott kann viel mehr aus unserem Dienst machen, als wir es können. Also, in Treue dienen . . . und die ganze Sache Gott überlassen.

Eine ungenannte Frau salbt den Messias

(Markus 14,3-9)

3 Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen bei Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haar.

4 Einige aber wurden unwillig und sagten zueinander: Wozu diese Verschwendung?

5 Man hätte das Öl um mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können. Und sie machten der Frau heftige Vorwürfe.

6 Jesus aber sagte: Hört auf! Warum lasst ihr sie nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

7 Denn die Armen habt ihr immer bei euch und ihr könnt ihnen Gutes tun, so oft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht immer.

8 Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat im Voraus meinen Leib für das Begräbnis gesalbt.

9 Amen, ich sage euch: Überall auf der Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man sich an sie erinnern und erzählen, was sie getan hat.

Der Inhalt dieses Textes scheint nicht sehr kompliziert und die Absichten dieser Frau scheinen völlig klar zu sein. Die Frau wollte Jesus ehren, mehr nicht. Und sie wollte es auf eine extravagante Art tun.

Deshalb kaufte sie kein normales Öl, sondern kostbares Nardenöl. Sie entfernte auch nicht den Stöpsel, um ein paar Tropfen aufzutupfen, sondern zerbrach das ganze Gefäß, um den ganzen Inhalt auf einmal verwenden zu können. Die Frau symbolisierte damit, dass sie Jesus ihr ganzes Leben weihte. „Sie gab alles.“

Sowohl Jesus als auch der Erzähler schreiben den Handlungen dieser Frau jedoch viel mehr Bedeutung zu, als sie selbst beabsichtigte. Dies fasziniert mich unendlich. Wenn wir etwas für Jesus tun, dann macht er oft viel mehr daraus, als wir erwarten können. Welche Bedeutung wird nun dem Verhalten dieser Frau zugemessen?

Erstens, sie tat ein „schönes Werk.“

Als Markus diesen Text schrieb, standen ihm zwei Wörter für das Wort „gut“ zur Verfügung. Das Wort *agathos* bedeutet „gut“, aber im Sinne von moralisch aufrichtig, einem hohen Standard entsprechend, gerecht! Das Wort *kalos* bedeutet ebenfalls „gut“, aber im Sinne von „fein“ oder „lieblich.“ Im Text werden die Worte *kalon ergon* verwendet. Es handelt sich also nicht nur um ein gutes, sondern auch um ein schönes Werk. Es ist, als würde jemand zu den Gegnern dieser Frau sagen: Holt ruhig eure Taschenrechner heraus. Ihr könnt ruhig vorschlagen, dass das Parfüm hätte verkauft werden sollen, um damit etwas Sinnvolleres zu tun. Ihr könnt wahrscheinlich sogar Gesetze finden, um diesen Vorschlag zu begründen. Aber gegen die Schönheit ihrer Handlung könnt ihr nichts sagen.

Manchmal ist es das Richtige, einfach alle Kalkulationen über Bord zu werfen und etwas Extravaganteres für Jesus zu tun. Das tat diese Frau. „Also lasst sie in Ruhe,“ mahnt Jesus.

Zweitens, sie schätzte richtig ein, was dran war.

Manche Dinge würde es immer geben: Armut, zum Beispiel. Auch ihre Geschichte würde es immer geben. Aber das irdische Leben Jesu neigte sich jetzt seinem Ende zu. Er würde nicht mehr lange unter ihnen sein.

Als Jesus sagte: „Arme habt ihr immer bei euch“, meinte er damit keineswegs: „Vergesst die Armen, die können warten!“ Er wollte damit auch nicht ausdrücken: „Armut ist einfach unvermeidlich. Dagegen kann man nichts tun!“ Er wollte vielmehr sagen: „Es ist immer richtig, den Armen zu helfen. Aber heute ist es dran, dem zu dienen, der sein ganzes Leben gab, um hilflosen, armen Menschen zu helfen.“

Es steckt noch mehr in diesem Punkt. Die Geschichte ereignete sich zur Zeit des Passahfestes. Bei diesem Fest wurde erwartet, dass Spenden für die Armen eingesammelt wurden. Die Leute in diesem Text, die die Frau kritisierten, dachten vermutlich, dass sie mit dem Wert des Parfüms, ihre ganze Spendenverpflichtung für dieses Jahr hätten erfüllen können.

Jesus sagte: „Armut gibt es jeden Tag“. Es ist jeden Tag wichtig, den Hilfsbedürftigen zu helfen. Und was für einen besseren Beginn könnte es dabei geben, als dem Ärmsten der Armen alles zu geben, was wir besitzen. Anschließend können wir unser ganzes Leben einsetzen, um so wie Jesus selbst es tat, allen anderen zu helfen.

Drittens, diese Frau identifizierte sich mit dem Tod Jesu.

Die Frau betrat den Raum vermutlich nicht, um einen „Leichnam“ zu salben. Jesus interpretierte ihre Handlung jedoch so. Und damit wird die Frau zum Vorbild für die Jünger, die Jesus immer widersprachen, wenn er von seinem kommenden Tod redete. Sie erwarteten immer noch, dass sie einmal Ehrenplätze neben dem Messias erhalten würden, von dem sie dachten, dass sie ihm nachfolgten. Von einem selbstaufopfernden Leben wollten sie nichts wissen.

Diese Frau berücksichtigte mit ihrer Tat die Voraussagungen Jesu über seinen kommenden Tod. Er musste erst bei seinem Tod mit Öl einbalsamiert werden, ehe er mit Öl als König gesalbt werden konnte.

Viertens, sie zog sogar die Auferstehung Jesu in Betracht.

Wo kann man dies im Text finden? An der Stelle, an der Jesus „im voraus“ sagt. Normalerweise wird immer erst dann Einbalsamierungs-Öl verwendet, wenn jemand bereits tot ist . . . nur dieses Mal nicht. Und warum nicht? Weil Jesus hinterher nicht lange genug tot bleiben würde. Markus berichtet später von einigen Frauen, die den Leichnam Jesu salben wollten. Sie trafen sorgfältig ihre Vorbereitungen. Als der Sonntagmorgen kam und *die Sonne aufgegangen war*, eilten sie zum Grab, zu dem Ort, an dem der Leichnam lag (oder vielmehr gelegen hatte). Aber es war zu spät. Die wahre Sonne war bereits erstanden!

Die Frau aus Betanien war weitsichtiger – zumindest schreibt der Text ihr das zu! Sie salbte den Leichnam Jesu „im voraus“. Wer die Auferstehung in Betracht zieht, muss schon vorher alles geben. Denn hinterher wird es zu spät sein.

Fünftens, sie salbte den Messias.

Schon seit dem ersten Vers des Markusevangeliums weiß der Leser, dass Jesus der Christus ist (so heißt es auf Deutsch), der *Christos* (so auf Griechisch), der Messias (so auf Hebräisch), der **Gesalbte** (so heißt dieses Wort übersetzt).

Er ist der Gesalbte. Aber wann wird er gesalbt? Genau an dieser Stelle. Diese Frau führt die Handlung durch, durch die der Messias seinen Namen, seinen Ehrentitel, erhält. Wo immer das Evangelium verkündet wird, wo immer dieser Jesus „Christus“ genannt wird, wird das, was diese Frau tat, aufgegriffen. Gott gebrauchte die Tat dieser Frau als Instrument für das Ritual, bei dem der Messias seinen Titel erhielt.

Eine Auslegerin erklärt es so:

Für diejenigen, die das Ende der Geschichte kennen, verkörpert die Handlung dieser Frau den Tod und die Auferstehung Jesu, und verkündet seinen Status als König, und fordert andere heraus, ihre Selbstaufopferung nachzuahmen. (Morna Hooker)

Wie faszinierend! Jesus und Markus sahen in dieser Begegnung soviel mehr, als die Frau selbst zum Ausdruck bringen wollte. Ich frage mich, wie oft die kleinen Dienste ganz gewöhnlicher Gläubigen viel tiefere Bedeutungen haben, die sie selbst nicht erahnen. Ist es nicht schön, wenn etwas, was wir mal sagten oder taten, immer noch weiterlebt – in den Erzählungen der Anderen? Wie schön, wenn Menschen von unseren Handlungsweisen reden, auch wenn wir selbst diese schon lange vergessen haben. Wie erstaunt diese Frau wäre, wenn sie wüsste: Wir reden immer noch über das, was sie einmal tat!

Sechstens, wir können uns selbst im Text finden.

Ich habe diesen Text schon oft behandelt: in Predigten, in Bibelarbeiten, in meinem Kommentar, im Unterricht. Ich dachte immer, ich würde den Text schon längst verstehen. Aber letztes Jahr ging mir ein neuer Aspekt auf. In einer kleinen Gruppe hatten wir Markus 14,3-9 gelesen . . . mehrmals, langsam, meditierend. Wir lasen auf die Art der „*lectio divina*.“ Dabei wird weder studiert noch analysiert. Der geschichtliche Kontext, die Kultur der damaligen Zeit, der literarische Zusammenhang . . . das alles wird außer Acht gelassen. Wichtig ist nur, die geistlichen Augen und Ohren zu öffnen, zu schauen und zu hören, wo der Text uns direkt anspricht. Wir wurden ermutigt zu fragen, wo wir uns selbst im Text wiederfanden, wo wir selbst am Geschehen des Textes teilnehmen können.

Natürlich kann uns jeder Bibeltext ansprechen. Natürlich sind wir auch immer irgendwie Teilnehmer der Geschichte. Aber mich traf der Text plötzlich mitten ins Herz. Ich musste mich selbst gar nicht erst in den Text einbringen. Der Text selbst redete wortwörtlich über mich, mich persönlich. Der Text endet mit einem prophetischen Wort . . . über mich! Natürlich nicht nur mich, aber doch auch über mich.

Wo immer in der ganzen Welt das Evangelium gepredigt wird, dort soll auch die Geschichte dieser Frau erzählt werden. Und genau das habe ich getan. Ich habe tatsächlich überall in der Welt das Evangelium gepredigt, und dabei tatsächlich auch die Geschichte dieser Frau erzählt . . . im Paraguay, im Kongo, in Schottland, in Nordamerika, in Europa. „Was sie tat, wird erzählt werden!“. Ganz genau. Das habe ich getan . . . oft sogar. Ich bin Teil der Erfüllung dieses prophetischen Wortes. Natürlich wird mein Name nicht im Text aufgeführt. Aber auch den Namen der Frau führt der Text nicht auf. Sie wollte sich nicht selbst in den Mittelpunkt stellen. Sie wollte nur den Namen Jesu groß machen. Ich möchte das auch tun. Und wenn euch, liebe Brüder und

Schwestern, irgendetwas aus dieser kurzen Auslegung anspricht, dann sagt es weiter! Dann werdet ihr auch Teil dieser Geschichte.

Also Punkt 2: Wer einfach dem Herrn so dient, wie er oder sie es kann, darf mit Gelassenheit die Auswirkungen des Dienstes einfach Gott überlassen. Gott kann viel mehr aus unserem Dienst machen, als wir es können. Also, in Treue dienen . . . und die ganze Sache Gott überlassen.

(Und wenn die Zeit reicht . . . noch zwei Geschichten.)

Geschichte 1

Eines Tages lief ALLES schief! Ich war damals Mitarbeiter auf einer Freizeit. Beim Schwimmen biss eine Muschel in meinen Zeh und ich musste bei unserer Nachmittagswanderung den ganzen Weg hinken. Aber das war nichts im Vergleich zu meiner Enttäuschung, dass die zehn Buben in meiner Gruppe so schwierig waren . . . so wenig lernen wollten . . . so schlecht unter Kontrolle zu bringen waren. Sie machten es allen anderen Mitarbeitern schwer und unangenehm für die anderen Teilnehmer. Ich hatte so viel Hoffnung für diese Woche gehabt . . . meine Hoffnung war schon längst verschwunden.

Frustriert beschloss ich, Holz für das Lagerfeuer zu hacken. In einer solchen Stimmung habe ich immer doppelt so viel Kraft! Und dann trat ich beim Hacken mit dem noch gesunden Fuß auf ein Brett mit einem rostigen Nagel. Das war genug. Ich war wütend!

Ich ließ meine Gruppe alleine. Ich hatte genug gehabt. Und so saß ich spät am Abend zwei Stunden lang alleine in der Küche mit meinem Fuß in fast kochendem Wasser, um das Gift zu entfernen . . . von meinem Fuß UND von meiner Seele. Ich weiß nicht, ob der Fuß so viel Zeit brauchte. Meine Seele schon!

Nach Mitternacht humpelte ich dann (jetzt mit beiden Füßen!) langsam zu meinem Bett. Der Weg zu unserer Holzhütte führte über eine kleine Brücke, die über einen kleinen Bach ging. Als ich sie erreichte, setzte ich mich hin und schaute dem Wasser im Bach zu. Ich war jetzt nicht mehr wütend, aber traurig, enttäuscht und deprimiert. Nein, ich war wohl hoffnungslos. Alles schien schwarz!

Und plötzlich merkte ich, dass nicht alles schwarz war . . . nicht einmal das Wasser unter mir. Ich konnte die Schatten der Bäume sich im Wasser spiegeln sehen. Aber so ein Schatten um Mitternacht ?? Ich blickte nach oben und sah einen Himmel mit Millionen von funkelnden Sternen. Aber dann verschwanden sie, weil etwas noch helleres sie überstrahlte. Und ich beobachtete die strahlendsten Nordlichter, die ich je an einem Alberta Himmel gesehen hatte! Grün, Rot, Gelb, Purpur tanzten sie nach der Pfeife eines unsichtbaren Pfeifers, der damit Jesaja 40:26 in meine Erinnerung brachte,

"Hebet eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt . . . warum sprichst du denn: Mein Weg ist dem Herrn verborgen?"

Ich fing spontan an zu singen . . .

"Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte, die du geschaffen durch dein Allmachtswort .

.."

Gott hatte mir neue Hoffnung geschenkt. Das Lied war meine Antwort!

Gott schenkte mir neue Glaubenskraft. Ich wusste wieder, dass Gott mich nicht alleine gelassen hatte. Ich wusste, dass der Schöpfer des Himmels und der Erde auch meinen Weg kannte . . . auch wenn ich zeitweise diesen Weg hinken musste! Die Zukunft war für mich wieder offen . . . und mit Hoffnung erfüllt. Und ich wusste, dass Gott auch seine Verheißungen erfüllen würde.

Geschichte 2

"Die, auf den Herrn vertrauen, kriegen neue Kraft."

Diesmal war es Winter . . . der Schnee lag tief. Ein Freund und ich verbrachten zwei herrliche, anstrengende Tage bei einem faszinierenden Ehepaar, . . . sie waren Pelztierjäger. Wir übernachteten bei ihnen in einer Blockhütte, ein paar Kilometer von einer alten Eisenbahnlinie entfernt. Es war über zwanzig Kilometer bis zur nächsten Straße! Tagsüber legten wir mit ihnen Fallen und hielten nach Elchen Ausschau. Was für ein idyllischer Ort? Die zivilisierte Welt schien Millionen von Meilen weg . . . Gedanken über Tierrechte damals noch weiter!

Für uns waren das Urlaubstage. Für sie war es ihr Lebensunterhalt. Jeden Winter waren sie acht Monate hier . . . Sie fingen Luchse und Nerze, wenn sie Glück hatten, einen Silberfuchs . . . und Hunderte von Hasen.

Peter und ich genossen diese Tage. Am Samstagabend, nachdem unsere "Tierjägerfreunde" uns zur Eisenbahnlinie begleitet hatten, nahmen wir Abschied. Sie gingen nach Hause und wir warteten auf unsere Mitfahrgelegenheit. Das Wartungsfahrzeug sollte uns bis zu unserem Auto mitnehmen. Wir warteten . . . und wir warteten.

Da war ein Not-Telefongerät mit einer Verbindung zum nächsten Kontaktstelle der Eisenbahn. Und dadurch fanden wir heraus, dass unsere sorgfältig durchdachten Pläne zusammengebrochen waren. Der Mann, der den Wartungswagen auf dieser Eisenbahnlinie fuhr, war verhindert und konnte uns nicht abholen. Es war Samstagabend . . . schon dunkel und kalt. Und ich sollte am nächsten Morgen predigen! Wir waren müde, denn wir waren ja den ganzen Tag durch tiefen Schnee marschiert. Und jetzt würden wir auch noch zwanzig Kilometer laufen müssen!

Wir hatten keine andere Wahl. Die Holzhütte konnten wir in der Nacht und im Wald nicht mehr finden. Wir konnten nicht im Freien schlafen . . . dafür war es zu kalt. Bis zum nächsten Donnerstag würde kein Zug mehr kommen. Es blieb uns nichts anderes übrig als loszumarschieren . . . über zwanzig lange Kilometer die Eisenbahnschienen entlang. Dort würde dann unser Auto stehen.

Wir waren erschöpft, aber wir wandten uns dem Nordlicht zu, wickelten uns fest in unsere Parkas und marschierten los. Wir gingen und unterhielten uns dabei. Und wir gingen und schwiegen. Und wir gingen weiter. Und dann zitierten wir einander Jesaja 40:30,31.

"Die auf den Herrn vertrauen, kriegen neue Kraft,
 . . . dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
 . . . dass sie laufen und nicht matt werden,
 . . . dass sie wandeln und nicht müde werden."

Und wir beteten. Wir beteten um Adlersflügel. Wenn wir nur fliegen könnten wie ein Adler . . . wie würden wir aufsteigen . . . und sanft neben unserem Pick-up landen. Aber Gott schenkte uns in dieser Nacht leider KEINE Adlersflügel.

Dann beteten wir um die Fähigkeit laufen zu können, und nicht matt zu werden. („Laufen“ haben wir als „Rennen“ verstanden.) Wir probierten es sogar aus! Aber es ging nicht. Wir waren zu erschöpft. Unsere Beine wollten einfach nicht gehorsam sein. Gott schenkte uns in dieser Nacht leider keine neuen Beine, die tatsächlich, ohne matt zu werden, laufen konnten.

Und dann beteten wir um die dritte Möglichkeit, die im Text steht. Es war natürlich alles auf Englisch, und in der englischen Übersetzung hieß es, "They shall walk and not faint!" Ungefähr: "Sie werden gehen und nicht ohnmächtig werden!" Darum beteten wir! Und Gott schenkte uns dieses dritte, was im Vers versprochen wird.

Wir hätten lieber Adlersflügel gehabt . . . oder Beine, die hätten laufen, das heißt rennen, können. Gott schenkte uns aber stattdessen Füße, die uns tatsächlich in sechs Stunden zwanzig Minuten, zweiundzwanzig Kilometer weit schleppten . . . und wir wurden nicht einmal ohnmächtig! Erschöpft . . . total! Aber wir schafften es!

So ist es auch oft im Leben . . . Die Aufgaben sind groß! Der Weg ist lang! Die Kraft fehlt. Ab und zu schenkt Gott tatsächlich neue Beine . . . und noch seltener sogar Adlerflügel. ABER die notwendige Kraft, damit wir weiter gehen können, ohne ohnmächtig zu werden . . . die schenkt Gott immer wieder.